



Und die Toten reiten schnell

von Andreas Stupka

Am 40. Jahrestag des Mauerbaues zu Berlin,
exakt dort, wo man ihn damals aufgezogen hatte,
den „Antifaschistischen Schutzwall“,
legten die Opfer um den 13. August 2001 Kränze nieder.

–

Im Gedenken an die Toten,
an die zerrissenen Familien,
an die Unmenschlichkeit und Brutalität der Ideologie,
an die im Namen des Sozialismus Gequälten, Gefolterten und Ermordeten.

–

Ganz so, als gehörten auch sie dem Kreise jener unschuldigen Opfer an,
so erschienen die Anhänger der Partei des Demokratischen Sozialismus (PDS),
legten Kränze dazu und gedachten mit.

Woran sie wohl gedacht haben mögen in solchen Stunden?

–

*„Betroffen und nachdenklich angesichts der Irrtümer, Fehler und Verbrechen,
die im Namen des Sozialismus begangen wurden, befragen wir kritisch
im Bewusstsein unserer eigenen Verantwortung für die Entstellung der sozialistischen Idee
unsere geistige und politische Tradition.“*

(Aus dem Programm der PDS)

–

Als PDS noch SED hieß,
unter der Ägide der Ulbrichts und Honeckers,
töteten die Volkspolizisten am Wall in ihrem Namen,
für den Kommunismus und seine absolute Wahrheit.

–

Der politische Mord an der innerdeutschen Grenze!
Hat man sich zu jenen Zeiten geirrt, als man auf Andersdenkende schoss?
Schwer möglich; Ideologie ist einzige Wahrheit,
ist Dogma und irrt sich daher nicht!

–

Alle Ideologien unterzeichnen ihre Werke mit Blut,
Handschrift ihrer Wahrheit,
selbst wenn sie nach dem Blutrausch erkennen müssen,
dass der Mensch irrt, solange er strebt.

–

*„Der Kommunismus schafft die ewigen Wahrheiten (z. B. Freiheit, Gerechtigkeit) ab,
er schafft die Religion ab, die Moral,
statt sie neu zu gestalten,
er widerspricht also allen bisherigen geschichtlichen Entwicklungen.“*

(Aus dem Manifest der Kommunistischen Partei)

–

Rechtens war es dennoch, Republikflüchtlinge zu liquidieren,
geltendes positives Recht der DDR,
schuldlose Mörder also – Befehlsnotstand,
und die Moral bei der Geschichte?

–

>>>



Moral im Sinne Kants, im Sinne des Menschen und seiner Würde?
Abgeschafft per Gesetz!

Dennoch war das Gewissen belastet, aller Rechtmäßigkeit zum Trotz,
sonst würden die Ehemaligen nicht gedenken wollen.

–

Also wes gedachte die PDS?

Ungünstiger Weichenstellungen während der SED-Herrschaft!

Es waren doch auch nur Menschen, zur Umsetzung der Wahrheit in die Realität berufen!
Noch einmal: Töten aus Befehlsnotstand!

–

Irren ist also menschlich;
die Ideologie trifft keine Schuld!
Marx, Engels, Lenin sind schon richtig gelegen.

Und die Lösung:

–

*„Zum Sozialismusversuch gehörten wertvolle Ergebnisse und Erfahrungen ...
es gab jedoch auch Fehler... und selbst Verbrechen ...
Bis zur Unkenntlichkeit entstellt wurde das, was als Aufbau des Sozialismus gedacht war,
durch die von Willkür, Grausamkeit und Bürokratie erfüllte Herrschaft des Stalinismus.“*

(Aus dem Programm der PDS)

–

Jetzt wissen wir es: der Stalin war's!
Wahrheit nicht erkannt, viele Irrtümer, viele Tote,
Stalin ist 1953 gestorben, die letzten an der Mauer 1987.
Wahrheit lange nicht erkannt, sehr viele Irrtümer, sehr viele Tote.

–

Nun, die Menschen sind schließlich andere geworden, die Ideologie auch.
Reiten die Toten wirklich so schnell?
Menschen wollen vergessen, Ideologie passt sich an,
will in der Demokratie was werden.

–

Wozu?

*„Wir sahen schon oben, dass der erste Schritt in der Arbeiterrevolution
die Erhebung des Proletariats zur herrschenden Klasse,
die Erkämpfung der Demokratie ist.“*

(Aus dem Manifest der kommunistischen Partei)

–

Allerdings:

*„Nicht rückwärts zu blicken gilt es, sondern vorwärts,
nicht auf die Demokratie vom gewöhnlichen bürgerlichen Typus ...
Es gilt vorwärts zu blicken auf die im Werden begriffene neue Demokratie,
die schon aufhört eine Demokratie zu sein,
denn Demokratie bedeutet Herrschaft des Volkes,
das bewaffnete Volk selbst aber kann nicht über sich herrschen.“*

(Aus Lenin, Werke 24)

–

Dann also frisch ans Werk von Neuem:

*„Die PDS ist bereit,
politische Verantwortung für
radikale gesellschaftliche und ökologische Veränderungen zu übernehmen“*

(Aus dem Parteiprogramm der PDS)

–



Doch gab es einige Beherzte an diesem 13. August 2001:
sie entfernten die Kränze der PDS
und warfen sie in den Abfalleimer.

Aufschrei der Opfer gegen Verharmlosung von Verbrechen.

–

Aber: Wer sich im Besitz der Wahrheit wähnt, ist immer intolerant,
Ziel ist: die Machübernahme,
der Sieg der Wahrheit;
die Unwahrheit mit Feuer, Schwert, Hunger, Folter und politischem Mord ausmerzen.

–

Eine demokratische Ideologie kann es nicht geben.
*„Das Wort Demokratie, angewandt auf die kommunistische Partei,
ist nicht nur wissenschaftlich unrichtig.“*

(Lenin, Werke 24)

Wahres Glück ist die Diktatur der Wahrheit.

–

Wahrheit ist gut, daher ist alles andere böse.
Das Böse, so lehrt man es uns seit Äonen, muss bekämpft und vernichtet werden.
Damit die Wahrheit siegen kann!
Das ist die einfache Formel.

–

Und die Polizei legte die Kränze wieder hin,
vom Unrat aus dem Abfalleimer gesäubert,
Deutschland nimmt dies Treiben in demokratisch toleranter Manier hin,
Toleranz bis zur Selbstvernichtung.

–

So lange ist das noch gar nicht her,
das Morden für die Wahrheit in Europa,
viele aber haben die Toten bereits vergessen,
denn die Toten reiten schnell.

–

Was lernen wir daraus?
Ideologie bleibt!
Mit und ohne höheres Wesen,
die Gesichter wechseln.





Dieser kritische, poetisch-philosophische Text *Und die Toten reiten schnell* verleitet zu einigen Hinterfragungen¹:

Ideologie und Weltanschauung – woher kommt das „Böse“?

Beginnen wir mit dem Pilatus-Spruch: „Was ist Wahrheit?“ Heutige, insbesondere atheistische Philosophen behaupten, dass es eine absolute Wahrheit nicht geben kann. Diese Behauptung ist ebenso unsinnig wie jene, dass es Gott nicht gibt. Den Beweis für beides kann ebenso niemand erbringen wie für das Gegenteil. Aber eines scheint sicher: dass der Mensch diese absolute Wahrheit, wenn es sie gibt, nicht erkennen, wohl aber in einzelnen Aspekten erahnen kann.

Andreas Stupka: Grundsätzlich möchte ich Ihnen zustimmen. Bei der Wahrheit dämmern mir die platonischen Ideen herauf, die wir nicht absolut wissen, aber, wie Sie sagen, erahnen können. Dass es Gott nicht gibt, kann man nur aus materialistischer Sicht oder als Verfechter eines absoluten Naturalismus so sehen. Ich meine aber, dass sich diese Ansichten überholt haben. Nicht nur die Materie **ist**, sondern auch alles Immaterielle, in dem Sinne, dass wir alles, was wir denken können, als ein Seiendes anzuerkennen haben. Den logischen Beweis jedoch können wir insofern führen, als wir uns bereits seit ewigen Zeiten immer wieder als unvollkommen erkennen. Insofern wir dies zur Kenntnis genommen haben, muss es zwingend logisch etwas Vollkommenes oder eine Vollkommenheit in ihrer Gesamtheit geben. Was oder wie sich dieses Vollkommene gestaltet, ist eine Frage der theoretischen Philosophie und der Theologie, die jetzt zu diskutieren nicht die Aufgabe ist. Jedenfalls leiten sich daraus pantheistische, panentheistische², theistische, deistische³ usw. Überlegungen ab, womit wir zumindest ein höheres Wesen annehmen müssen, das in manchen Fällen Gott heißt. Fazit: Meiner Ansicht nach existiert zumindest ein höheres Wesen.

Das Streben nach Erkenntnis ist wohl dem menschlichen Wesen immanent, ist also nicht „an und für sich“ schlecht. Der einzelne, sofern er überhaupt über sich und die Welt, in der er lebt, nachdenkt (und das tun wohl die meisten Menschen bis zu einem gewissen Grad) entwickelt im Lauf seines Lebens auf der Basis dessen, was er wahrnimmt und denkt, eine Weltanschauung, die ihm als Bewertungsrahmen dient für Entscheidungen, was gut oder schlecht, richtig oder falsch, wünschenswert oder verwerflich ist.

Andreas Stupka: Da bin ich ganz bei Ihnen. Und ich darf wieder auf die Ideen zurückkommen. Denn selbstverständlich versucht die Unvollkommenheit sich der Vollkommenheit anzunähern, indem sie sie ergründen möchte. Und jeder Mensch legt sich grundsätzlich seine Sicht der Dinge zurecht, seine Weltanschauung oder wie er eben meint, dass das Ganze nach seinen Vorstellungen, Wahrnehmungen und Denkleistungen sein müsste – wie die absoluten Ideen aussehen könnten.

Nun macht aber der Mensch auch eine Entwicklung durch, von Kindheit an bis zu seinem Tode ist er ein ständig Lernender. Als Ausgangsbasis wird er von seinen Erziehern, wer immer diese auch sein mögen (im Normalfall waren das bisher die Eltern, aber nach den jüngsten Entwicklungen darf man sich da nicht mehr so sicher sein) mit dem Glauben konfrontiert. Der Glaube oder eben die Religion ist das Annäherungswissen an die Ideen, vermittelt durch die Altvorderen. Sie geben die grundlegende Diskussionsplattform ab und vererben ihr Gedankengut an die Jüngeren, die jetzt zwei Möglichkeiten haben: Entweder sie übernehmen dieses Gedankengut und geben sich mit den Erklärungsmustern zufrieden, oder sie hinterfragen sie kritisch und erzeugen neue Erklärungsmuster. Zwischen diesen beiden Polen gibt es naturgemäß eine Vielzahl von verschiedenen Ansichten. Unterm Strich bildet sich so jeder Mensch seine Weltanschauung. Aber auch das ist alles „nur“ Glaube, denn das Erkennen der absoluten Idee bleibt uns Unvollkommenen verwehrt.

Der Glaube oder eben die Religion bildet also in unserem Sein und Wirken einen wesentlichen Bestandteil, wenn nicht überhaupt die Grundlage für all unser Handeln.

Gedanklich müssen wir, meine ich, eine Zweiteilung vornehmen: Ich gebe Ihnen vollkommen recht, dass sich die Weltanschauung als ein Bewertungsrahmen für das Gute und das Böse darstellt. Dieser entsteht durch die Erziehung, die Erfahrung und das Nachdenken über die Dinge.

Aber da gibt es noch etwas: Nämlich dasjenige, was Kant



als den „Inneren Gerichtshof“ bezeichnet – das Gewissen. Ich behaupte jetzt, dass der Mensch aus einem inneren Verständnis heraus über das Gute und das Böse Bescheid weiß. Durch die Erziehung wird das dann expliziert, aber im Grunde trägt er diesen „göttlichen Funken“, wenn ich das so bezeichnen darf, in sich, schemenhaft und nicht in Formen gegossen.

Betrachten wir nun konkret die Aussagen Ihres Textes. Die Ideologien, von denen Sie am Ende sprechen („mit oder ohne höheres Wesen“), sind doch Weltanschauungskonventionen, die jeweils von einer größeren Anzahl von Menschen akzeptiert werden. Das Bedürfnis nach solchen gültigen Konventionen für die Gesellschaft, in der man lebt, ergibt sich aus der Eigenschaft unserer Gattung als *zoon politikon*. Sie sind konstituierende Voraussetzung für jedes funktionierende Gemeinwesen und dürfen daher wohl nicht nur negativ gesehen werden?

Andreas Stupka: Hier muss ich Ihnen insofern widersprechen, als ich Ihnen zustimme, dass es Weltanschauungskonventionen gibt, diese aber nicht mit den Ideologien gleichsetzen möchte. Die Weltanschauung orientiert sich, wie bereits gesagt, an den Ideen. Und wenn sich Gruppen bilden, und das müssen sie zwangsläufig, sonst würden sie dem Begriff des Menschen als *zoon politikon*, den ich ebenso teile, nicht gerecht, dann kommen sie in ihren Weltanschauungen überein.

Wenn sich aber nun die Weltanschauung auf eine bestimmte Idee reduziert, von der geglaubt wird, sie sei die Wahrheit (also die Unvollkommenheit hätte sich der Vollkommenheit bis zur Deckungsgleichheit angenähert), dann sind wir bei der Ideologie. Nun kann eine Ideologie sehr wohl die konstituierende Voraussetzung für ein, durchaus auch funktionierendes Gemeinwesen sein, aber es darf außerhalb ihrer Bandbreite nichts mehr geben, das nicht automatisch oder reflexartig als Feind wahrgenommen wird. Der Feind ist derjenige, der nicht das glaubt, was die Ideologie vorgibt – er ist damit böse, er muss missioniert, umerzogen usw. werden. Fügt er sich nicht ... für Unbelehrbare ist kein Platz auf dieser Welt.

Diese Unterscheidung scheint ganz wesentlich! Vielleicht hat Ihre Formulierung „mit und ohne höheres Wesen“ dazu verleitet, die von Ihnen dem Wort „Ideologie“ unterlegte totalitäre Tendenz allen religiösen Überzeugungen zu unterstellen, während die etymologische Bedeutung (etwa im Sinne des Duden: „... System von Weltanschauungen, Grundeinstellungen und Wertungen“) wertneutral ist. Ihre Differenzierung entspricht aber wohl genau dem heute üblichen Sprachgebrauch!

Diese Tendenz, wonach Ideologien immer zu Verabsolutierung und damit zu Machtansprüchen („Feuer und Schwert“)

führen, scheint ebenso beklagenswert wie unvermeidbar – sie ist wohl in der Unvollkommenheit des Menschen begründet, der gerne auch das Falsche tut, wenn er meint, dass es ihm nützt. Das würde aber bedeuten: Nicht die Ideologie verführt den Menschen dazu, Böses zu tun, sondern der fürs Böse anfällige Mensch benützt (unter vielem anderen auch) Ideologien zur Erreichung seiner Ziele. Das Problem wäre demnach nicht die Ideologie, sondern der Fanatismus.

Andreas Stupka: Ideologien sind immer die vermeintlich erkannte absolute Wahrheit – so wäre mein Zugang. Aber Ideologien müssen nicht immer gewalttätig sein, denken wir an die „Zeugen Jehovas“. Aber fanatisch sind sie alle, wenn wir Fanatismus als das Besessensein von einer Idee begreifen wollen. Und diese Idee, oder absolute Wahrheit, muss verkündet werden. Daher ist es bei ihren Anhängern, wenn über die Diskrepanz zwischen ideologischer Verheißung und betrübler Realität diskutiert wird, auch niemals die Ideologie, die falsch ist, denn geglaubte absolute Wahrheit kann per se nicht falsch sein, sondern es sind immer nur die handelnden Personen, die eben Fehler gemacht haben. Es sind also „nur“ die Fehler zu vermeiden, die Ideologie bleibt dieselbe – das ist das Problem an den ideologisierten Weltanschauungen (mit und ohne höheres Wesen): Wir erlebten es im Kommunismus ebenso wie jetzt eben im Islamismus.

Dass die Verführung zu Fanatismus immer wieder funktioniert, scheint ebenfalls an unseren Anlagen, unserer mangelnden Kritikfähigkeit oder -willigkeit und an unserem „Herdentrieb“ zu liegen.

Andreas Stupka: Hier möchte ich zwischen einer saturierten Gesellschaft wie der unseren und einer von der Knappheit geprägten unterscheiden. Saturierte Gesellschaften reagieren auf Ideologien in der Regel mit der Dekadenz des Zulassens (weil „es uns eh wurscht“ ist); sie bezeichnen das dann fälschlicherweise als Toleranz. Es entwickelt sich daraus eine, wie ich das nenne, „naive Toleranz“ gepaart mit jenem unrealistischen Optimismus, alles Intolerante zum Guten wenden zu können. Anders sind die Gesellschaften der Knappheit: Dort fallen Ideologien auf fruchtbaren Boden, denn sie geben den Menschen ein Ziel vor, das erkämpft werden soll, ganz nach dem Motto in der Internationale:

*Es rettet uns kein höh'res Wesen,
kein Gott, kein Kaiser noch Tribun.
Uns aus dem Elend zu erlösen
können wir nur selber tun!*

Die Gefahr, dass die eine Gesellschaft zusammenhaltende Weltanschauung ideologisiert wird, ist sichtlich sehr groß. Wer immer sich (aus Idealismus, Pflichtgefühl oder Machtstreben ...) berufen fühlt, Einfluss auf die Gesellschafts-



politik zu nehmen – also die „Gesellschaft“ zu verbessern, das Zusammenleben der Einzelnen günstiger zu gestalten, wird um das Ziel einer die als positiv erkannten Grundsätze zusammenfassenden Weltanschauung nicht herumkommen, und er wird seine subjektiven Interessen und Machtansprüche dahinter gut zu verbergen verstehen. Denn ein auf eine „verbindende Ideologie“ verzichtendes, also anarchistisches Gemeinwesen Proudhon'scher Prägung entzieht dem Schwächeren den nötigen Schutz vor der Willkür des Stärkeren.

Andreas Stupka: Hier bin ich ganz bei Ihnen: Der Staat ist die Vollendung der sittlichen Idee, im Staat – und nur im Staat – ist der Mensch wirklich frei. Und in diesem Staat muss sich die Gesellschaft selbstverständlich weiter entwickeln und das Zusammenleben der Einzelnen erfolgreich gestalten. Dazu bedarf es der Diskussion der Ideen, denn – wie wir bereits feststellten – wissen wir die absoluten Ideen nicht, aber wir versuchen uns anzunähern. Und der Diskurs im Staate, nennen wir ihn Politik, dient dazu, sich dem Ideal anzunähern und vieles besser zu machen. Gefährlich wird es nur dann, wenn da einer oder ein paar auftauchen und meinen, sie – und nur sie – wüssten bereits, wie alles sich verhält, und versuchen, den anderen ihre Ideologie aufzudrücken. Proudhons krause Ideen lassen wir ruhig beiseite.

Haben Demagogen bei der „Ideologisierung“ der Menschen in unseren Demokratien nicht deshalb so leichtes Spiel, weil viele die ständige Beschwörung der angeblichen „europäischen Werte“ nicht mehr hören können, die im Übrigen ja auch nichts anderes als eine neoliberale Ideologie sind?

Andreas Stupka: Da gebe ich Ihnen vollkommen Recht!

In Ihrem Text steht auch der Satz: „Das Böse, so lehrt man es uns seit Äonen, muss bekämpft und vernichtet werden. Damit die Wahrheit siegen kann!“ – Meinen Sie, dass es „das Böse“ nicht gibt und dass man es deshalb nicht bekämpfen muss? (Anmerkung: Diese These wird wohl von den Wissenschaftlern vertreten, die die Existenz eines freien Willen ablehnen – sie scheint aber mehr eine „Wunschvorstellung“ zwecks Abschiebung von Verantwortung zu sein, als auf eigenen selbstkritischen Erfahrungen zu beruhen.)

Andreas Stupka: Aber selbstverständlich gibt es das Böse. Und selbstverständlich ist es zu bekämpfen. Nur meine ich, dass es uns nicht gegenübersteht, sondern in uns ist. Wir sind eben zutiefst dialektische Wesen, ausgestattet mit einem freien Willen. Wir wissen durch das Gewissen über das Böse Bescheid, aber nur im Grundsätzlichen.

Wenn wir ein höheres Wesen annehmen dürfen, wovon ich überzeugt bin, und dieses als Urgrund unseres Seins anse-

hen, dann ist das Böse Teil dieses Ganzen. Und, weil wir über dieses höhere Wesen den freien Willen besitzen: Es ist eine Frage für den Einzelfall, für die einzelne Kultur oder Weltanschauung, wie es definiert wird, oder was denn böse ist. Da gibt es verschiedene Vorstellungen in den Kulturen, wobei der Meuchelmord – denke ich zumindest – in allen Kulturen als böse charakterisiert ist, beim Mord am ungebohrten Leben verhält es sich beispielsweise schon anders. Wir berühren hier auch die Theodizee-Problematik und es würde an dieser Stelle zu weit führen, dies zu diskutieren. Als Fazit möchte ich aber konstatieren, dass das Böse als ein Wollen aber Nichtkönnen des Guten anzusehen ist, immer abgeglichen an den jeweiligen Sitten. Darüber müssten wir uns aber gesondert unterhalten, denke ich.

Führt die „totalitäre Tendenz“ jeder Ideologie zu der Schlussfolgerung, dass Menschen, die sich nicht im Besitz der (absoluten) „Wahrheit“ wähnen, toleranter sind? Muss man nicht annehmen, dass schlimme Diktatoren wie Stalin, Pinochet, Kim Jong-il u. v. m. ihre Morde nicht wegen ihrer Ideologie, sondern aus Gründen des Machterwerbs und Machterhalts begangen haben?

Andreas Stupka: Nein, sie sind überhaupt nicht toleranter, aber die Ideologen sind mit Sicherheit intolerant – wenn man sie lässt. Ideologie zielt selbstverständlich immer nach Macht, absoluter Macht. Wie sonst wollen wir denn der Wahrheit zum Durchbruch verhelfen, wenn nicht über die Vernichtung der Unwahrheit. Es mag Menschen geben, die sich aus nackter Machtgier den Ideologen anschließen, aber die halten sich nicht lange, da sie die Wahrheit selbst nicht „erkannt“ haben, sie sind auch keine Fanatiker, sondern ich würde sie als radikale Opportunisten bezeichnen. Nur der, der die Wahrheit glaubt gefunden zu haben, ist bedingungslos bereit, das Werk zu vollbringen, zu morden, zu foltern, zu vernichten – eben zu überzeugen im weitesten Sinn der Begrifflichkeit.

Sie haben zuvor von der „naiven Toleranz in der heutigen Gesellschaft“ gesprochen – ist dies nicht auch eine Art von Ideologie: nämlich eine, die postuliert, dass es unzulässig sei, wenn eine Mehrheit in einem Staat einer Minderheit die Einhaltung von Regeln aufzwingt?

Andreas Stupka: Nein, wir finden heute eine Saturiertheit in unserer Gesellschaft vor, die sich in ihrer grenzenlosen Dekadenz über diese Dinge und vor allem über die Ideen überhaupt keine Gedanken macht. Und naiv nenne ich dieses pseudotolerante Verhalten, weil wir uns damit unser eigenes Grab schaufeln. Wir haben Jahrhunderte gebraucht, diesen Geist eines freien Staatswesens zu entwickeln – und jetzt werfen wir das einfach weg und lassen alle und alles gewähren und nennen das dann auch noch Fortschritt ...



In Ihrem Text steht ein weiterer Schlüsselsatz: „Eine demokratische Ideologie kann es nicht geben.“ Ist diese Aussage nicht gefährlich, weil sie alle ideologisch denkenden Menschen automatisch zu Gegnern einer demokratischen Verfassung macht? Und sind nicht alle unsere (demokratischen) Parteien ideologisch fundiert – man spricht ja sogar von Partei-Ideologen?!

Andreas Stupka: Zwingend logisch kann es eine „demokratische Ideologie“ nicht geben, denn die Demokratie beruht auf der Meinungsvielfalt in einem Staate, also auf dem Aufeinandertreffen von Weltanschauungen und deren Diskussion, um sich den Ideen anzunähern. Die Ideologie aber braucht nicht zu diskutieren, sie weiß es schon – daher gilt nur eine Meinung. Findet sich eine Ideologie im demokratischen Spektrum, dann hat sie „Kreide gefressen“, denn ganz im Sinne Marxens muss sich Ideologie im demokratischen System zunächst mehrheitlich etablieren, um sich dann zur „herrschenden Klasse“ aufschwingen zu können.

Grundsätzlich aber kann die Demokratie zu Ideologie werden, wie wir das bei der Politik der USA sehen, die alles und jeden mit ihren Vorstellungen von Demokratie zwangsbeglücken und diese Ideologie auch als Rechtfertigung für ihre Kriege verwenden. Wenn ein Land (Syrien, Libyen, Russland, um nur die letzten einer langen Reihe zu nennen) nicht spurt, dann wird ihm eben die „Wahrheit“ über das Militär vermittelt.

und den damit verbundenen Sanktionen zu achten hat? – Das würde bedeuten: Einer demokratisch gewählten Mehrheit steht es nicht nur zu, es ist sogar ihre Aufgabe im Sinne der demokratischen Spielregeln, ihren legislativen Maßnahmen die von ihr als richtig erkannten „Werte“ zugrunde zu legen, sonst müsste man das Volk ja nicht zur Urne bitten; man wird sie allerdings im Bewusstsein der Fehleranfälligkeit menschlicher Überzeugungen immer der Bewertung durch einen übergeordneten Generalkonsens (Naturrecht, Menschenrechte, ...) unterwerfen müssen, um demokratisch legitimierte Unmenschlichkeiten auszuschließen.

Andreas Stupka: Hier hätten wir wieder das Problem der Gleichsetzung von Ideologie und Weltanschauung, denke ich. Ansonsten bin ich da ganz bei Ihnen.

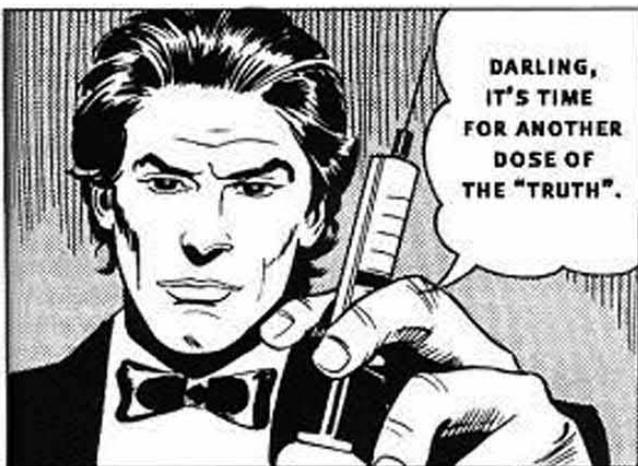
Um zum Abschluss noch einmal auf Ihren eindrucksvollen Text zurückzukommen und damit von der Theorie in die Praxis: Haben Sie nicht eigentlich mehr die Gesinnungslosigkeit der ehemaligen SED-Funktionäre angeprangert als ein Zuviel an „Weltanschauung“?

Andreas Stupka: Das ist völlig richtig! Denn die SED-Funktionäre der ausgehenden DDR haben den Kommunismus längst nicht mehr geglaubt, für die war es ein nacktes Klammern an die Macht. Wohl aber Honecker – denke ich – und vor allem die unteren Chargen des Regimes, die dann die PDS gegründet haben. Die glauben heute noch dran, wie Gregor Gysi, dass es nicht die Ideologie war, sondern fehlerhafte Menschen, die den Arbeiter- und Bauernstaat zugrunde gerichtet haben.

Oberst des Generalstabesdienstes MMag. DDr. Andreas W. Stupka, geb. 1963 in St. Pölten, erwarb seine militärische Ausbildung an der Theresianischen Militärakademie in Wiener Neustadt, an der Landesverteidigungsakademie in Wien und an der Führungsakademie der deutschen Bundeswehr in Hamburg und studierte an der Universität Wien Politikwissenschaften und Philosophie. Promotion im Bereich Politikwissenschaften 2002, im Bereich Philosophie 2010. Er bekleidete die unterschiedlichsten Führungspositionen im Österreichischen Bundesheer, war Lehrer für Taktik und Sicherheitspolitik an der Landesverteidigungsakademie, Chefredakteur der „Österreichischen militärischen Zeitschrift“, Chef des Stabes der United Nations Disengagement Observer Force (UNDOF) in Syrien/Israel und Chef Planung und Entwicklung im Hauptquartier KFOR im Kosovo sowie in beiden Einsätzen Kommandant des österreichischen Kontingentes. Seit 2008 ist Andreas Stupka Leiter des Instituts für Human- und Sozialwissenschaften an der Landesverteidigungsakademie in Wien.

>>>

Grafik: asianmalerevolutions.com



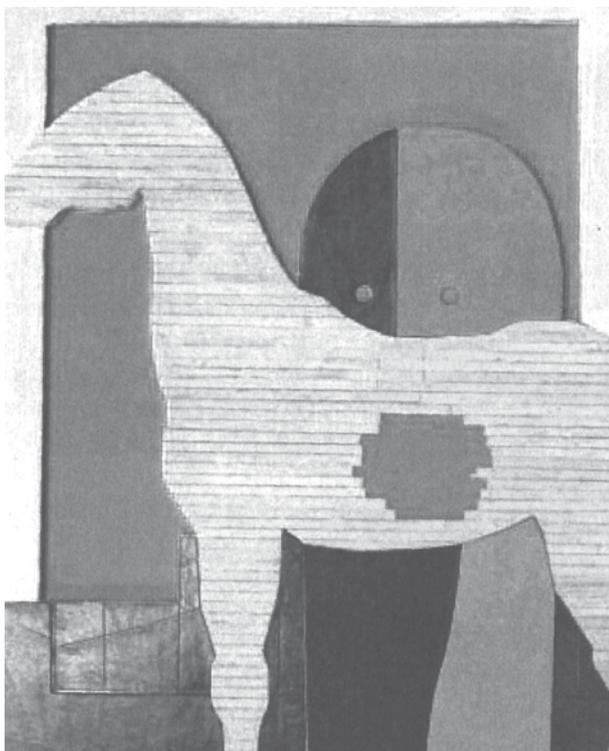
Könnte man unter einer „demokratischen Ideologie“ nicht eine Weltanschauung verstehen, die das von der sie teilenden Mehrheit als richtig („wahr“) Erkannte zwar mit legalen Mitteln in der Rechtskultur verankern will, die sich aber immer bewusst bleibt, dass die Mehrheit zwar Recht sprechen kann, aber nicht recht haben muss, und die daher immer auf die Verhältnismäßigkeit von Ge- und Verboten



- 1 Hinterfragender Gesprächspartner war Martin G. Petrowsky.
- 2 lt. Wikipedia: Panentheismus (nach griechisch πᾶν „alles“ und ἐν θεῷ „in Gott“) ist ein 1828 von Karl Christian Friedrich Krause geprägter Terminus, der die Auffassung bezeichnet, „dass das Eine in sich und durch sich auch das All sei“. Bei späteren Autoren wird der Terminus als Bezeichnung für eine Auffassung gebraucht, nach der „Gott der Welt immanent und zugleich zu ihr transzendent ist, insofern die Welt ihrerseits Gott immanent, in Gott, von Gott umfasst ist“. Ausgangspunkt von Krauses Wortprägung ist ein bestimmtes Verständnis des Spinozismus, das das Denken Spinozas in der Formel *deus sive natura* zusammengefasst und darin die unmittelbare Identität von Gott und Natur ausgedrückt sieht. Seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts wurde diese Auffassung der Identität von Gott und Natur als *Pantheismus* bezeichnet. Demgegenüber soll der Panentheismus ausdrücken, dass die Welt zwar in Gott enthalten, dieser aber umfassender als jene gedacht wird. Gott und Welt sind hier also ausdrücklich nicht identisch. Der Panentheismus steht so in der Mitte zwischen Pantheismus (Immanenz Gottes in der Welt) und Theismus (Transzendenz Gottes zur Welt).
- 3 lt. Wikipedia: Als Deismus (Gottgläubigkeit, nach lat. *deus*, „Gott“, oft aber auch mit gr. *θεῖ*, *dei*, „es ist notwendig“ in Verbindung gebracht) bezeichnet man den Glauben an einen Gott aus Verstandesgründen im Gegensatz zum Gottesverständnis der Offenbarungsreligionen mit heiligen Schriften. Die Vorstellungen von diesem Gott sind allerdings sehr unterschiedlich. Im engeren Sinne sind Deisten diejenigen, die das Göttliche zwar mit dem Ursprung des Universums in Verbindung bringen, ein weiteres Eingreifen Gottes jedoch bestreiten. Im weiteren Sinne wird der Deismus als freidenkerische Glaubensströmung im Zeitalter der Aufklärung angesehen. Der Begriff *Deismus* entstand in der Mitte des 17. Jahrhunderts in England. Die Gemeinsamkeit mit dem Theismus besteht darin, dass beide einen Gott annehmen, der die Schöpfung vollzogen habe. Der Unterschied besteht im weiteren Verhalten Gottes: Während der Deismus annimmt, dass Gott nicht weiter in die Welt eingreift, nimmt der Theismus an, dass Gott jederzeit als Kausalursache in die Welt eingreifen kann. Für den Deisten hingegen gibt es keine Wunder (ein Ereignis, das den Naturgesetzen widerspricht) und letztlich auch keine Offenbarung. Ein Einfluss nehmender Gott wie zum Beispiel im Buch Hiob stünde ferner im Gegensatz zum freien Willen des Menschen. Während der Deismus eine völlige Trennung von Gott und Welt postuliert, nimmt der Pantheismus an, dass Gott und Welt letztendlich eine Einheit bilden.

**Fundamentalisten –
welch "gescheiter" Haufen!
Bloß – von ihren Fahnen
weht der Scheiterhaufen!**

Gottfried Pixner



Rudolf Svoboda: Kassandra Collage

Kassandra
von Petra Sela

dein Schicksal
gestern und heute
das gleiche

deine Rufe bleiben
ungehört

du bist zu unbequem
und musst auch
heute
durch Meuchelmörder-Hand
dein Ende finden

aus Petra Sela: *Leda und der Schwan*.
Gedichtzyklus mit Collagen von Rudolf Svoboda.
Edition Doppelpunkt 2003.

Kassandra

Tochter des Königs Priamos von Troja – sie ist die klassische Prophetin, die im Vaterland nichts gilt. Apollon schenkte ihr die Gabe der Weissagung, da sie aber seine Liebe nicht erwiderte, bestrafte er sie damit, dass man ihren Prophezeiungen niemals Glauben schenkte. Sie warnte die Trojaner vor dem hölzernen Pferd. Wegen ihrer Sehergabe wurde sie schlussendlich von Ägisth und Klytämnestra ermordet.